

Verbesserung von Wildlebensräumen in der Feldflur



Eric Imm ist Naturschutzreferent des BJV und Geschäftsführer der Wildland-Stiftung Bayern.

In Zeiten von Vegetationsgutachten und Abschussplanung könnte man leicht den Eindruck gewinnen, dass unser Rehwild ein reiner Waldbewohner sei. Die Diskussion dreht sich fast ausschließlich um Verbissprozente im Wald. Dabei wird übersehen, dass Rehwild alles andere als ein reiner Waldbewohner ist, und dass eine struktur- und deckungsreiche Feldflur optimalen Lebensraum bieten kann. Nicht umsonst sind Feldrehe in der Regel deutlich schwerer als Waldrehe. Für die Qualität des gesam-

ten Lebensraumes ist daher der Zustand der Feldfluren höchst wichtig. Das Angebot an Deckung und Äsung im Jahresverlauf ist ein wesentliches Kriterium. Und dieses ist in der offenen Feldflur für das Rehwild im Sommerhalbjahr in aller Regel gut bis sehr gut. Problematisch wird es hingegen im Herbst nach der Maisernte. Sobald der letzte Maishäcksler verschwunden ist, fehlt oft auf Kilometer jegliche Deckung; der Lebensraum ist selbst bei gutem Äsungsangebot, zum Beispiel durch Sommerraps, für Rehe kaum nutzbar.

Jeder einzelne Spaziergänger, Freizeitsportler oder freilaufende Hund zwingt die Rehe jetzt auf Kilometer hinein in die nächstgelegene Deckung, und dies ist meist der Wald. Je geringer der Waldanteil und je höher der Störungsdruck, desto weniger verlassen die Rehe ihre Deckung im Wald überhaupt noch und gehen dort natürlich zu Schaden.

Aus diesem Grund hat das bayerische Landwirtschaftsministerium vor vielen Jahren das Projekt und die Arbeitsgruppe „Strukturreiche Lebensräume in der Agrarlandschaft“ ins Leben gerufen. In

Den Abschuss immer weiter zu erhöhen, kann nicht die einzige Lösung sein, um das Rehwild aus dem Wald herauszuhalten. Vielmehr trägt die Verbesserung des Lebensraums außerhalb des Waldes dazu bei, den Verbiss gering zu halten. Eric Imm stellt einige Möglichkeiten vor.

dieselbe Richtung zielt die Arbeit der von Staatsminister Helmut Brunner Anfang 2009 ins Leben gerufenen Projektgruppe „Mensch-Wild-Kulturlandschaft“.

Es fehlen die Stilllegungsflächen

Leider wurde der erfolgreichen Arbeit dieser Gruppe mit der Streichung der obligatorischen Flächenstilllegung 2007 und der starken Zunahme der Biogasanlagen eine wichtige Grundlage entzogen, nämlich die ausreichende Verfügbarkeit von Flächen. Rund 50.000 Hektar Stilllegungsflächen gingen damals bayernweit als Lebensraum verloren. Neben Hasen, Fasanen und Rebhühner haben darunter natürlich auch die Rehe gelitten. Denn vielerorts wurden wichtige Deckungsstrukturen in der Feldflur entfernt.

Damit ist die Lebensraumeignung eines großen Teils unserer Feldfluren für Rehe heute

hinter den bis 2007 erreichten Stand zurückgefallen.

Was bleibt, ist das politische Bemühen des BJV um eine Verbesserung der Lebensräume in der Agrarlandschaft, nicht nur für unser Rehwild. Jeder einzelne Revierinhaber und Jäger hat zudem die Möglichkeit, gemeinsam mit den Jagdgenossen jede Bemühung zur Verbesserung der Lebensräume, um ganzjährige Deckung in den Feldfluren zu schaffen, nochmals zu verstärken.

Besonders interessante Möglichkeiten bietet hierzu das Bayerische Kulturlandschaftsprogramm (KuLaP) mit dem Programm „Agrarökologische Ackernutzung und Blühflächen“. Die Antragsfrist für heuer ist bereits abgelaufen. Doch informieren Sie Ihre Jagdgenossenschaften schon jetzt für eine Antragstellung im kommenden Jahr, nicht zuletzt, um die Diskussionen für die Rehwild-Abschussplanung 2013 zu entschärfen.

Das Rehwild ist alles andere als ein Waldbewohner. Im Sommer sucht es weit aus lieber Äsung und Deckung in der Feldflur.

Im Winter fehlt dem Wild nicht nur die Äsung auf dem Acker, sondern auch die Deckung. Es bleibt ihm meist nur der Rückzug in den Wald.



Foto: M. Breuer



Foto: M. Migos